

**Predigt von Pfr. Dr. Forssman  
am 16. Sonntag n. Trinitatis, 19. September 2021**

**Predigt über Klagelieder 3,21-33**

Liebe Schwestern und Brüder,  
wenn wir das Buch Hiob lesen, dann wird Gott von Hiob angeklagt. Das ist ein wichtiges Buch. Gott lässt sich anklagen. Und er hat gute Antworten darauf. Als es ihm zu viel wird, kommt Jesus auf die Erde und nimmt alle diese Anklagen auf sich. Sie stimmen nicht. Aber gerade deshalb befreit Jesus uns alle in die Liebe Gottes hinein.

Ein Wunder, jeden Sonntag feiern wir die Auferstehung Jesu, wie damals an Ostern. Die Klagelieder aber sind ungeduldig. Sie klagen, damit sie Hilfe von Gott bekommen. Sie wissen von der eigenen Schuld.

Hiob sieht seine nicht – und Jesus kommt, um die Schuld auf sich zu nehmen. Hier in den Klageliedern wissen sie von ihrer Schuld und hoffen doch, dass sie befreit werden und gut weiterleben können.

Hört auf die Verse 21-33 aus dem 3. Buch der Klagelieder.

„Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:

Die Güte des HERRN ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.

Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt.

Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.

Es ist ein köstlich Ding für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage.

Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt, und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung. Er biete die Backe dar dem, der ihn schlägt, und lasse sich viel Schmach antun. Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen.“

Eine Reihe von Versen aus dem Buch Klagelieder folgen hier eines auf das andere. Die für die Predigt ausgewählten Verse Worte der Hoffnung. Jedes Klagewort allein hat schon Trost in sich. Denn es ist an Gott gerichtet. Das ist wichtig. Wir klagen, um die Schmerzen nicht in uns hinein zu fressen.

Das sagt gleich der erste Vers: „Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch.“

Das spannende an allen sieben Klageversen, die ich hier vorgelesen habe ist, dass sie nichts benennen. Das heißt: Diese Verse lassen sich immer wieder verwenden.

Was mir zur Zeit gut tut, ist der Vers: „Es ist ein köstlich Ding für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage.“

Für mich bedeutet das: Ich muss nicht mehr jung sein. Und das ist gut. Ich darf alt werden und da und dort erfreut oder geplagt werden. Gott erwartet nichts mehr von mir, außer dass ich für ihn einstehe. Mit mir freut er sich über meine Kinder und Enkelkinder. Ich bekomme eine neue Aufgabe: Das Dasein und das Beten für die Kinder und Enkel. Sie sollen gut aufwachsen in dieser Welt.

Dann gibt es diesen schönen Vers:

„Denn der HERR verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“

Das betrifft nicht nur mich. Hier geht auch darum, anderen Menschen zu vergeben. Manche Lebensgeschichte von mir lässt sich nicht mehr lösen. Aber ich darf den Menschen und mir vergeben, einfach so. Denn ich habe eine Verbindung mit Gott. Er wollte, dass ich ihn nicht nur für mich um Vergebung bitte. Auch anderen Menschen, die mir Mühe gemacht haben, darf ich vergeben und sie in Gottes Hände geben. Hat er deshalb uns Menschen die Sprache geschenkt?

Die Worte sind besonders wichtig in diesen Klage Liedern.

Wer die passenden, guten Worte verwendet, erinnert an das Geschenk Gottes im Garten Eden. Denn was geschieht, wenn ich spreche? Woher kommt meine Sprache? Was ist ihre Herkunft und ihr Zweck? Sie kommt für uns Menschen aus der Schöpfung. Wenn ich also spreche, dann verwende ich den Atem, den Gott mir geschenkt hat, die Seele, die Verbindung zu ihm.

Es ist wichtig, das Gottesgeschenk des Atems nicht einfach wie selbstverständlich zu betrachten. Jetzt, wo wir wieder ohne Masken in der Kirche sitzen dürfen, spüren wir das. Wir spüren es im Singen ohne Maske und im Sprechen des

Glaubensbekenntnis und später des Vaterunser ohne Maske. Lieder und Gebete sind wunderbar und eine große Freude für beide Seiten, Gottes und unsere.

Aber Gott liebt auch das Schweigen – eine ebenfalls fast nicht mehr wahrgenommene Schönheit. Freilich ist es wichtig, die Stille auf gute Weise zu füllen. – Mit der Erinnerung, der Hoffnung und der Sehnsucht nach Gott still zu sein, das habe ich von meinem Opa gelernt. Er saß gerne in seinem Sessel auch im Dunkeln und hat Gott anvertraut, was er selber nicht gut gemacht hat und wen er in Gottes Hand geben wollte. Und wenn er, teilweise nach Stunden, die Augen wieder aufmachte, waren sie hell und freundlich.

Eine Zeit der Stille, das sind viele von uns nicht mehr gewohnt. Aber lasst uns das einmal versuchen. Wir schweigen und hören hier in Gottes Raum, in der Kirche und auch hinaus in die Welt. Und wer sich traut, schließt zur Stille auch die Augen.

(...)

Danke Gott, für die Stille, für das Gebet und für den Gesang. Ich habe in der Stille die Schöpfung besser gehört, gerade mit der stillen Gemeinde zusammen. Danke für den Atem, den ich mit ihnen teile. Danke für das gemeinsame Hören auf die Vögel und die spielenden Kinder. Das Leben geht gut weiter mit Dir, Gott.

Amen